

gebraucht haben, ohne sie zu nerven, wie zum Beispiel die beiden Hyänen. Echt zu schade, dass du keine eigenen Kinder hast.«

Tja, da kann ich ihr nur zustimmen. Echt zu schade. Aber so ist es eben.

23. Oktober 1991

Liebes Tagebuch!

Entschuldige bitte, dass ich mich seit meinem letzten (und ersten) Eintrag so lange nicht mehr »gemeldet« habe, aber es ist einfach nix wirklich Spannendes passiert. Und was ich dir jetzt anvertraue, ist auch nicht tootal aufregend ... also zumindest nicht topaktuell. Was daran liegt, dass es um die Zukunft geht. Kannst du

mir noch folgen? Logooo, bist ja immerhin MEIN Tagebuch 😊

Also, Frau Kauert war krank und deshalb hatten wir Vertretung bei Herrn Otto in Sozialkunde. Der ist erst seit Kurzem an der Schule und unterrichtet eigentlich nur in der Oberstufe.

Ich fand den sofort nett, auch wenn Lisa meinte, der hätte voll die altmodischen Klamotten an. Sah ich zwar nicht so, doch Lisa hat manchmal sowieso komische Ansichten. Egal, darum geht es jetzt nicht, sondern um das »Experiment«, das Herr Otto mit uns in der Vertretungsstunde gemacht hat.

Der hat doch tatsächlich 'ne Kiste mit leeren Glasflaschen dabeigehabt, die er an uns verteilt hat. Frank hat rumgeblökt, was er denn mit 'ner leeren Pulle machen soll, er hätte lieber 'ne volle. Haha! Was für 'n Scherzkeks.

»Das sind Zeitkapseln«, hat der Otto erklärt. »Schreibt auf ein Blatt Papier, wie euer Leben in dreißig Jahren aussehen soll. Danach kommt die Seite zusammengerollt in die Flasche, Korken drauf, fertig.«

Okay, ich musste echt nicht lange nachdenken, und habe sofort mit dem Schreiben angefangen: In dreißig Jahren bin ich 44 Jahre alt und glücklich verheiratet (uhhh, natürlich mit Rafi, der dann 46 ist) und Mutter von zwei oder drei Kindern. Aber natürlich bin ich nicht »nur« Hausfrau und Mutter, sondern Kinderärztin mit eigener Praxis.

Wow, und während ich so im Klassenzimmer gesessen und mir alles noch mal durchgelesen habe, da konnte ich es kaum erwarten, dass es endlich so weit ist. Ich hoffe echt, dass alles so kommt, wie ich es auf den Zettel geschrieben habe. Doch andererseits, was spricht schon dagegen? Ich bin da tootal zuversichtlich.

Bis ganz bald.

Deine Maxi



PS: Wird etwas wahr, wenn man nur fest daran glaubt?

Kapitel 3



Am nächsten Morgen fällt es mir unendlich schwer, in Gang zu kommen. Ich bin heilfroh, dass Summer meine Frühschicht im Café übernommen hat, damit ich in die Metro fahren kann. So war es zumindest geplant! Doch nun komme ich einfach nicht in die Hufe, schleppe mich vom Badezimmer an den Küchentisch, wo ich ungesüßten Fencheltee trinke und appetitlos an einer Scheibe trockenem Toast herumknabbere. Irgendwie fehlt mir der Elan. Vielleicht werde ich auch krank, brüte eine Erkältung oder sogar richtige Grippe aus?

Mein Vorhaben mit der Metro kommt mir schier unmöglich vor, ein Vorhaben, zu dem ich mich heute Morgen schlichtweg außerstande fühle.

Ich könnte mich einfach wieder ins Bett legen und erst gegen Mittag runter ins Café gehen, um Summer abzulösen. Ein wirklich verlockender Gedanke. Dummerweise brauche ich aber dringend Zucker, portionierte Kaffeesahne, Servietten und noch ein paar lebensnotwendige Dinge fürs Café, die mir aufgrund der gestrigen gästereichen Veranstaltung komplett ausgegangen sind.

Also schleppe ich mich erneut ins Bad, spritze mir eiskaltes Wasser ins Gesicht, kämme mir die Haare, um sie anschließend zu einem schlichten Zopf zusammenzufassen, und creme mir das Gesicht mit einer leicht getönten Tagescreme ein. Für weiteres Make-up fehlt mir einfach die Motivation. Außerdem, wer soll mir im Großmarkt schon Tolles begegnen, für den es sich lohnt, sich großartig in Schale zu werfen?

Ich schlüpfte in eine leicht abgewetzte Bluejeans und eine schlichte hellblaue Hemdbluse, ziehe mir meine wattierte dunkelblaue Steppjacke über und gleichfarbige flache Stiefeletten an. Kaum habe ich die Haustür hinter mir zugezogen, überkommt mich eine neuerliche Woge bleierner Antriebslosigkeit, wie ich sie mir wirklich nicht erklären kann. Mit den Fingerspitzen betaste ich meine Stirn. So matt und kraftlos, wie ich mich fühle, bin ich mir sicher, dass sie glühend heiß sein muss. Doch das Gegenteil ist der Fall, und auch mein Pulsschlag befindet sich im absoluten Normalbereich.

»Was ist mit dir los?«, frage ich mich selbst, während ich mich auf die Treppenstufen konzentriere, die ich angestrengt herunter schlurfe.

Als ich am Café vorbeikomme und durch das seitliche Fenster einen Blick ins Innere erhasche, sehe ich Summer, die sich gerade mit Alfred, unserem Neun-Uhr-Morgenkaffee-Stammkunden, unterhält. Augenblicklich weiß ich, was mir so schwer in die Knochen gefahren ist, mich richtiggehend lähmt, sodass ich mich krank und antriebslos fühle, ihr mitleidiges »Echt zu schade, dass du keine eigenen Kinder hast«. Sie hat damit, ohne böse Absicht natürlich, da bin ich mir ganz sicher, einen wunden Punkt bei mir getroffen, den ich meistens sehr gut überdecken kann. Doch hin und wieder, weiß der Teufel warum, vielleicht weil der Mond oder die Sonne ungünstig stehen oder die Wolken zu schnell vorbeiziehen, überkommt mich dieser wahnsinnige Frust, was meine geplatzten Lebensträume betrifft. Einen netten Ehemann, zwei entzückende Kinder und ein schönes Haus am Stadtrand. O ja, so habe ich mir mein ganz und gar wunderbares Leben vorgestellt.

Daraus geworden ist leider nichts, weder kann ich auf eine großartige Karriere verweisen noch darauf, Teil einer entzückenden Familie zu sein. Das mit dem nervigen Numerus clausus hat mir damals einen gehörigen Strich durch mein anvisiertes Medizinstudium gemacht, und auch direkt meine Motivation erstickt, irgendwas anderes zu studieren oder einfach auf ein, zwei, drei ... Wartesemester zu setzen. Wobei, bei einem NC von 2,9 hätte ich womöglich heute noch darauf gewartet, von irgendeiner Uni angenommen zu werden. Letztendlich habe ich mich für eine Ausbildung zur Bürokauffrau entschieden, weil man bekanntlich mit einem kaufmännischen Beruf überall einen Fuß in die Tür bekommen kann. Doch dazu muss man das, was man da macht, auch wirklich gern tun, was bei mir einfach nicht der Fall war. Also habe ich mich von Job zu Job gehandelt und dann irgendwann die Chance erhalten, mein damaliges Stammcafé von meinem jetzigen Teilzeitkoch übernehmen zu können, da er in den Ruhestand gehen wollte.

Ich liebe mein Café, o ja, ich bin, was das Berufliche betrifft, inzwischen einigermaßen mit meinem Schicksal versöhnt. Was ich im privaten Bereich leider nicht behaupten kann, denn mir ist es bisher einfach nicht gelungen, einen Mann zu finden, der zu mir passt und den Weg gemeinsam mit mir gehen will – zumindest auf längere Sicht. Affären

und Co sind davon ausgeschlossen, darüber kann ich mich nicht beklagen. Aber irgendwann war bei mir der Punkt erreicht, wo ich eben mehr wollte, nämlich einen Mann, mit dem ich endlich meine Traumfamilie gründen kann. In Thomas glaubte ich sechs lange Jahre diesen auch gefunden zu haben. Ich habe mich von ihm hinhalten lassen, was das Kinderkriegen und Heiraten betrifft. »Schatz, wir haben doch noch so viel Zeit«, lautete sein Standardspruch, wenn ich ihn auf das eine oder das andere angesprochen habe. Am Ende ist mir die Zeit dann einfach davongerannt, und Thomas hat mich kurz vor meinem zweiundvierzigsten Geburtstag wegen einer anderen – Achtung, Klischee! – jüngeren Frau sitzen lassen.

Das Leben ist nun mal kein Wunschkonzert, sonst hätte ich mir unter Garantie ein paar ganz andere Songs ausgesucht.

Im Großen und Ganzen habe ich mich mit dem, so wie es gekommen ist, gut arrangiert ... abgefunden. Nur eben hin und wieder, wenn ich eine glückliche Familie sehe oder mich, wie Summer gestern, jemand gut gemeint darauf anspricht, dass ich eine tolle Mutter geworden wäre, dann fühle ich mich so elend und auch irgendwie vom Leben enttäuscht, dass mir jegliche Kraft fehlt, um Tag für Tag für Tag so weiterzumachen.

Morgen ist es wieder besser, tröste ich mich selbst und schreite einigermaßen entschlossen voran. Morgen ist ein neuer T...

»Maxi? Hey, Maxi, du bist es ja wirklich!«

Liebes Universum, bitte tu mir das nicht an. Nicht heute. Nicht in dieser Verfassung – nein, egal wann, bitte niemals!

Langsam und absolut widerwillig hebe ich den Blick, der bis eben noch auf meine Schuhspitzen gerichtet war. Ich habe das für eine gute Idee gehalten, denn so neben der Spur, wie ich mich, seitdem ich die Augen geöffnet habe, durchgängig fühle, wäre mir absolut zuzutrauen gewesen, über meine eigenen Füße zu stolpern. Nun bin ich also tatsächlich gestolpert, und wenn mich mein akustischer Sinn nicht ganz und gar täuschen, dann ausgerechnet über meinen Ex Thomas.

»Hi«, bringe ich mühsam hervor. Mehr ist nicht drin. Nope!

O mein Gott, er sieht wie immer verboten gut aus, während ich quasi nackt bin. Also im Gesicht. Bitte, bitte ein ganz tiefes Loch und zwar auf der Stelle.

»Geht es dir gut?«, fragt er mit hörbar besorgter Stimme.

Mein Pulsschlag beschleunigt sich. Ist mein Ex tatsächlich um mich besorgt? Und ... äh ... was macht er eigentlich in meiner Straße? Kann es möglich sein, dass er nicht zufällig hier aufkreuzt, sondern das Ganze von langer Hand von ihm geplant ist? Weil Thomas, der Mann, mit dem ich eigentlich in einem schnecken Einfamilienhaus mit Butzenscheiben und grüner Friesentür mein absolut geniales Happy-Family-Leben verbringen wollte, nämlich festgestellt hat, dass das letzte Jahr sein schlimmstes war? Weil er bemerkt hat, dass ihm etwas Entscheidendes fehlt – nämlich ich?

Ein feines, aber eindeutig zuversichtliches Lächeln schummelt sich in meine Mundwinkel. »Ja, alles bestens«, antworte ich. »Danke der Nachfrage.« Etwas förmlich, eindeutig. Aber ich finde, ganz so leicht sollte ich es ihm nicht machen. Immerhin hat er mich für eine andere Frau verlassen. Auch wenn er endlich kapiert hat, dass es mit den beiden niemals klappen wird, was ich damals schon wusste, bedeutet das nicht automatisch, dass ich ihn mit offenen Armen zurücknehme.

Wenn ich mich an Churchill halte, der da sagte: Wenn du durch die Hölle gehst, geh weiter! – ist es wenig ratsam, den Weg wieder zurückzulaufen. Die Hölle habe ich dank Thomas bereits durchschritten und im Großen und Ganzen hinter mir gelassen. Doch dieser Triumph geht mir in diesem Augenblick runter wie Öl. Ich gebe es zu, das ist Balsam für meine geschundene Seele. All das Unwohlsein, mein geschwächerter Zustand von ungefähr noch drei Sekunden zuvor ist wie weggefegt. Ich fühle mich blendend. Yes! Maxi is back!

»Und bei dir so?«, erkundige ich mich lässig.

Geräuschvoll atmet Thomas aus. Aha, er leidet, er ringt um die richtigen Worte ... herrlich.

»Ich wollte es dir längst gesagt haben«, beginnt er herumdrukken. Jaja, lieber Ex, nicht so einfach, wenn man sich selbst eingestehen muss, wie sehr man sich doch getäuscht hat. »Dich anrufen. Aber am Telefon wäre ich mir feige vorgekommen, obwohl ich dir im Grunde genommen überhaupt keine Rechenschaft schuldig bin.«

Hallo? Höre ich da etwa leisen Trotz in seiner Stimme anklingen? Gedenkt mein Ex, der allem Anschein nach reumütig zu mir zurückgekrochen kommen will, mir noch so etwas wie Teilschuld an unserer Trennung vor knapp eineinhalb Jahren unterzujubeln? Damit er nicht ganz so schlecht dasteht oder sogar so an meinem schlechten Gewissen anknüpfen kann?

Ne, Freundchen, so wird das nichts.

»Wie auch immer, das mit uns ist ja längst Schnee von gestern. Wahrscheinlich habe ich mir sowieso viel zu viele Sorgen gemacht, wie du es wohl auffassen wirst, und jetzt komme ich mir direkt ein bisschen albern vor ... ja, anmaßend.«

Wovon redet der? Irgendwie kann ich ihm nicht mehr ganz folgen. Unsere fast sechsjährige Beziehung, von der ich tatsächlich die meiste Zeit geglaubt hatte, sie wäre superharmonisch und überdurchschnittlich glücklich, als Schnee

von gestern zu bezeichnen, ist keine so ganz wohlüberlegte Einleitung, wenn man wie er gewillt ist, von seiner Ex zurückgenommen zu werden.

Thomas streckt die Hand aus. Aber nicht nach mir – wäre mir ehrlich gesagt auch ein bisschen zu schnell gegangen. Zu siegessicher. Mein Blick folgt seiner Hand, die statt nach vorn zur Seite geglitten ist, wo sie sich samt dem dazugehörigen Arm um die schmalen Schultern einer jungen Frau mit hellblond glänzenden, langen Haaren schmiegt, die soeben von irgendwoher auf der Bildfläche aufgetaucht ist. Sein Zauberwesen. Ja, tatsächlich, so hat er mir damals von ihr erzählt, einem Zauberwesen, wegen dessen irdischer Existenz er mich sitzen lassen hat, und von der er sich nun eigentlich doch wieder getrennt hat ... äh ... STOPP! Ich kapiere gerade absolut überhaupt nichts mehr. Wenn er zu mir zurückwill, warum kreuzt er dann mit seiner Ex hier auf und besitzt auch noch die Frechheit, seinen Arm vor meinen Augen um ihre Schultern zu legen?

O du Hölle, in dieser Sekunde wird mir grausam bewusst, dass ich dich noch längst nicht bis zum Ende durchschritten habe. Denn mein Ex und das Zauberwesen sind nicht allein gekommen, sie haben noch jemanden bei sich. In einem Kinderwagen. Einem überaus geschmackvollen, ja, ganz so einen hätte ich mir auch gekauft, wenn ich ...

»Na ja, ich bin auf jeden Fall sehr erleichtert, dass du dich inzwischen sichtbar gefangen hast. Im ersten Moment habe ich eben gedacht, dir ginge es noch immer nicht gut, weil du so, sorry, fertig aussiehst. Aber allem Anschein nach hast du wohl die Nacht durchgemacht und bist deshalb so groggy.« Er lacht auf. Ein Lachen voller Zärtlichkeit, Liebe und Stolz, falls mich meine etwas konfuse Sinne nicht komplett täuschen. »Wir wissen ja seit vier Monaten und acht Tagen auch, was es heißt, sich die Nächte um die Ohren zu schlagen. Allerdings nicht wie wahrscheinlich du letzte Nacht mit einer Party, sondern weil unsere kleine Prinzessin uns dauerhaft auf Trab hält und somit vom Schlafen ab.«

»Du ... du, ich meine, ihr ... ihr habt ein Ba...by?«, höre ich eine mir gänzlich unbekannt Stimme fassungslos krächzen. »Ihr seid E...eltern?«

Thomas lächelt nun so breit und mit seinem Zauberwesen im Einklang, dass es mir die Luft abschnürt. Gleichzeitig verpasst mir irgendeine hinterhältige Faust einen fiesen Schlag in die Magengrube, sodass ich schmerzlich getroffen einen Schritt zurücktaumele.

»Ja, Jasmin und ich sind Eltern. Was soll ich dir sagen, Maxi«, redet Thomas beschwingt und heiter weiter, »erst jetzt weiß ich, warum du dir so sehr Kinder gewünscht hast. Erst durch unsere kleine Benia habe ich das echte, das wahre, überschäumende Glück kennengelernt.«

»Hallo«, beschwert sich das Zauberwesen an seiner Seite. Der man übrigens null ansieht, dass sie vor Kurzem noch schwanger war, da sie gertenschlank, chic und wunderbar ist wie eh und je. »Soll das etwa heißen, mit mir allein warst du nicht glücklich, Honey?«

Thomas' Hand rutscht von ihrer Schulter, um sich auf ihre Wange zu legen. Liebevoll dreht er so ihr Gesicht zu sich und küsst sie auf ihre vollen Lippen. »Jede Sekunde mit dir, Liebes«, versichert er ihr dann. »Jede Sekunde bedeutet Glück für mich. Aber durch die Kleine hat es sich noch mal verdoppelt.«

Nun lacht sein Zauberwesen. Selbstverständlich zauberhaft. Mir ist logischerweise kein bisschen nach Lachen zumute. Mir ist schlecht, speiübel, um es ganz genau zu sagen. Ich nicke den beiden überglücklichen Eltern mit ihrem garantiert absolut feenhaften kleinen Babymädchen zu, schiebe mich einigermmaßen aufrechthaltend an ihnen vorbei und schlurfe mit schweren Schritten davon.

»Maxi?«, ruft Thomas verwundert hinter mir her. »Was soll das denn? Ohne ein Wort einfach weiterzugehen, nicht gerade die feine Art ...«

Sein Zauberwesen sagt nun auch was. Allerdings zu ihm und ich bekomme nur noch Fetzen davon mit. Irgendwas davon, dass *Honey* mich mal besser in Ruhe lassen soll, dass es bestimmt nicht leicht für mich ist, die beiden als glückliche Eltern zu sehen, wo mir das aufgrund meines Alters ja wohl verwehrt bleiben wird.